

# Zu den Frühlingskollektionen 1950

Autor(en): **Gaumont-Lanvin, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Textilien [Deutsche Ausgabe]**

Band (Jahr): - **(1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-793480>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Paris



## Zu den Frühlingskollektionen 1950

von J. Gaumont-Lanvin

Präsident der „Chambre syndicale de la Couture parisienne“

Nachdem das Fieber der Modenvorfürungen nun wieder vorbei ist und die Couturiers das Ergebnis ihrer Anstrengungen auszuwerten beginnen, erhalten wir einen Gesamtüberblick über die neue Mode und das Klima, in welchem sie entworfen, ausgeführt und hergestellt worden ist.

Dieses Klima ist weder rosig noch leicht.

In Europa und in Frankreich herrscht eine Krise und aus verständlichen Gründen sind es gerade die künstlerischen und schöpferischen Handwerke, die man früher, als man die Dinge noch beim Namen zu nennen pflegte, als Luxushandwerke bezeichnete, die als erste unter dieser Entwicklung leiden. Kontingentierungen, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, Hindernisse im Zahlungs- und Personenverkehr, Verarmung der Kundschaft, die drückende Bürde der Sozial- und Steuerbelastungen, all das hilft mit, die Existenz des Luxushandwerkes schwierig zu gestalten.

Fassen wir hingegen die Zusammenhänge unvoreingenommen ins Auge, so sehen wir, dass vom Bestehen dieser Berufsbranche dasjenige vieler anderer abhängig ist.

Vor allem einmal, was wäre PARIS ohne Couture und alles was damit einhergeht, was macht aus unserer Hauptstadt den Mittelpunkt internationaler Schausstellungen? Was würde weiter mit all den Berufen geschehen, für welche die Couture ebenso sehr die Werbetrommel ist, als auch ihr Banner? Wie würde es beispielsweise um den Textilmarkt stehen, wenn nicht die hohe Kunst der Schneiderei die Gewebehersteller zu ständiger künstlerischer Weitergestaltung verpflichten würde, sie veranlasste, von der Routine abzuweichen und stetsfort nach etwas Neuem zu suchen, nach Originellerem und Besserem? Es würde den Rahmen dieser Chronik sprengen, wollten wir alle diese Probleme auseinandersetzen und ich will mich deshalb hier mit einer blossen Aufzählung begnügen, die aber doch nicht über deren Bedeutung hinwegtäuschen soll. Es gibt in der Mode eine ganze Reihe von Berufszweigen, die alle zusammen das Pariser-Modezentrum ausmachen; hinwiederum wirkt dasselbe auf sie befruchtend. Ich denke da zum Beispiel an den schweren Schlag, den es für die herrliche St. Gallerindustrie bedeuten würde, wenn die Couture von Paris einmal nicht mehr ihre Erzeugnisse lancieren könnte.

\*

Gibt es für den Couturier während der zwei Monate vor der Veröffentlichung einer Kollektion etwas Erhebenderes, als die Bewunderung der ihm unterbreiteten Musterkollektionen? Neue Garne, neue Fasern, neue Webarten, neue Farbzusammenstellungen, alles begeistert ihn. Er sieht darin die Verwertung und Weiterentwicklung seiner vorangegangenen Bemühungen. Tatsächlich entstehen aus dem täglichen Kontakt mit den Mittelstufen der Textilindustrie die zukünftigen Kreationen. Wenn man « mit von der Partie » ist, kennt man von Anfang an die Gewebarten und Farben, die geschaffen werden müssen, denn die Mode ist eine logische Aneinanderfolge und keine Aneinanderreihung von Zufällen; die leuchtenden Färbungen müssen gedämpften Tönen Platz machen, trockene Gewebe den weichen Stoffen. Dazu noch ein scharfer Sinn für die Opportunität, ein äusserst subtiles Unterscheidungsvermögen und Sie werden verstehen, dass all das zusammenhängt und dass ohne Couture nicht mehr so ununterbrochen neue Textilien auf den Markt kämen.

Dieses Jahr beobachteten wir den durchgreifenden Erfolg der trockenen und glänzenden Gewebe, der baumwollenen und duftigen Stoffe; auch das kommt nicht von ungefähr.

Vorerst; es handelt sich um eine Frühjahrskollektion, in der Freude und Leichtigkeit vorherrschen müssen. Weiter besteht eine Haupt Sorge darin, zugleich jugendlich und frauenhaft zu wirken. Wer wundert sich unter solchen Umständen, dass die grossen Schneider vom Klassizismus abgehen um so leicht zu werden wie die Kleider, die zum Teil mit hübschen Piquéverzierungen

gearbeitet sind, mit « Guipure »-Spitzen, glänzendem oder gestärktem Percal, Maschen oder Stickereien? Wie sollte man es nicht verstehen, dass diese Kleider von angemessener Weite, wie man sie am Morgen und am frühen Nachmittag trägt, in Stoffart und Musterung luftig sein müssen? Ich sah ärmellose decolletierte Nachmittagskleider über welche ein mit frischen Farben umsäumtes Bolero getragen wird. Warum die Idee eines Cocktaillkleides ablehnen, das auch für den Abend passt? Es ist um wenigstens länger als das Tageskleid aber dennoch ziemlich kurz und vorherrschend aus Organdi und wechselfarbigen Stoffen gearbeitet. Was die Abendkleider betrifft, seien sie anschmiegend oder aus 30 Metern Stoff genäht, aus schwerem Satin, Taft mit schimmernden, harten Falten oder mit mehreren übereinandergelagerten Tüllschichten, mit Guipure oder Strohmotiven verziert, so bleiben sie doch die Königinnen der Kollektionen; dasjenige Stück, auf welches die Menge der Geladenen wartet und bei dessen Anblick sie das leichte Schauern durchrieselt, das einem beim Anblick eines vollendeten Kunstwerkes überfällt.

Man hatte behauptet, dass die Frühjahrskollektionen 1950 zu ihrem grossen Teil an das Jahr 1925 erinnern würden: die Verkürzung der Röcke, eine gewisse Aenderung in der fraulichen Silhouette, die Frisur, alles schien dieser Voraussage recht zu geben. Tatsächlich ist dem aber nicht so. Der « garçonne »-Stil bleibt das Kennzeichen einer vergangenen Zeit. Es trifft zu, dass die Röcke kürzer wurden — im Mittel messen sie 40 cm. vom Boden weg — die Taille liegt tiefer, sehr leicht, man verzichtet auf die Wespenform und auf Einschnürungen, um dem Körper mehr Geschmeidigkeit zu verleihen; es handelt sich dabei aber um einen vollständig eigenen Stil 1950.

Ich glaube, dass für die Definition die Betonung auf die Geschmeidigkeit gelegt werden muss. Alles ist weich, von den gleitenden Décolletés bis zu den angedeuteten, aber nicht einschneidenden Taillen. Man trifft wieder Chemisier-Kleider, glatte Plissés, einfache oder bestickte Einsätze, aber man hält sich an die frauliche Gestalt. Darin ist die neue Mode zugleich vernünftig und vernünftiger.

Die Koketterie der Couturiers geht soweit, dass sie ihre Meisterschaft vertuschen. Je komplizierter der Schnitt ist, desto weniger auffällig sind die Nähte.

Das ist die Kunst des Schneiderns; sie scheint so einfach und ist im Grunde genommen so heikel. Bei den verschiedenen Kollektionen die ich zu sehen bekam, war ich von den Bemühungen überrascht, die die Couturiers auf sich genommen hatten. Nehmen wir als ein Beispiel Christian Dior. Seine Kleider strömen vorerst einmal Gemessenheit und Klassizität aus. Die Strenge, die « Umhüllungen » sind verschwunden. Von weitem gesehen könnte man glauben, dass es sich um äusserst einfache, sehr schön gearbeitete Kleider handle. Bei näherer Betrachtung muss man aber die Könnerschaft im Entwurf und in der Ausführung bestaunen, die daraus im alten Sinne des Wortes Meisterwerke kreiert hat; die Kunstgriffe im Schnitt sind sorgfältig verborgen. Es wäre leicht, noch viele andere Kollektionen zu erwähnen, in denen sich dasselbe Fingerspitzengefühl und dieselbe Zurückhaltung äussert.

\*

Beim Anblick dieser neuen Mode fühlt man sich getrübet. Wie gross auch die Schwierigkeiten zur Stunde noch sind, so muss man sich doch sagen, dass soviel Talent, Scharfsinn und guter Geschmack nicht untergehen können. Vom Weber bis zur Arbeiterin, die das Kleid näht; über alle hundert Zwischenglieder hinweg, die in engerer oder entfernterer Beziehung zum Ergebnis beitragen, herrscht Einigkeit; Gemeinschaft im Suchen und Streben, die einer Notwendigkeit entspringt, der Förderung der Schönheit. Und die Schönheit stirbt nie aus.

J. Gaumont-Lanvin